

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorhänge frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenfein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 276.

Mittwoch den 25. November 1891.

IX. Jahrg.

Die unterirdischen Reichthümer.

Alle Fragen, die mit der unterirdischen Minenwelt zusammenhängen, wo wir die Mineralien, die Metalle und das Brennmaterial suchen, nehmen täglich an Wichtigkeit zu. Will man sich hiervon überzeugen, so braucht man nur an die wachsende Produktion der Minen zu denken. Herr Couriot schätzt in einem sehr interessanten, während der Weltausstellung in Paris gehaltenen und jetzt im Druck erschienenen Vortrag auf mehr als 9 Milliarden Frank den Werth der aus allen Minen der Welt während eines Jahres hervorgehenden Produkte. In dieser Totalsumme nehmen Gold und Silber nicht, wie man glauben sollte, den ersten Platz ein, denn diese Edelmetalle machen nur beiläufig $\frac{1}{2}$ von dem aus, was der Mensch alljährlich der Erde entreißt, während der Löwenanteil hieran der Kohle gebührt, welche mit ungefähr $3\frac{1}{2}$ Milliarden dabei figurirt. Darauf kommt das Eisen, welches mit etwas mehr als $1\frac{1}{2}$ Milliarden theilhaftig ist. Die Kohle trägt der Menschheit eine dreimal größere Revenu ein, als sie aus allen Gold- und Silberminen der Welt zieht, und zwar hat England von dieser kolossalen Revenu den größten Antheil, denn es zieht gegenwärtig aus seinen Kohlenbergwerken für mehr als 1 Milliarde Frank, wovon es der ganzen Welt für ca. 250 Millionen verkauft.

Angeht diese Ziffern kann man sich die Frage vorlegen, welchen Einfluß sie auf die Bedingungen der finanziellen und kommerziellen Verhältnisse der Zukunft haben werden, die so eng mit der Existenz der unterirdischen Reichthümer verbunden sind. Hier vermindern oder erschöpfen sich diese Reichthümer, dort vervielfältigen sie sich und breiten sich aus. Der Flächenraum der englischen Kohlenbecken wird auf 33 000 qkm geschätzt; die Vereinigten Staaten haben eine Kohlenfläche von 490 700 qkm und übertreffen in ihrer diesbezüglichen Leistungsfähigkeit alle anderen Länder der Erde zusammengenommen. Nach England kommt Deutschland mit 31 000 qkm, dann Rußland mit 28 300 qkm und hierauf Frankreich mit 5681 qkm.

Am wenigsten Kohlenfläche von allen Ländern hat Oesterreich-Ungarn, welches selbst Frankreich nachsteht.

Selbstverständlich sind diese Ziffern nur annähernd; dabei ist nicht zu vergessen, daß man in den Kohlenreichthümern eines Landes auch den seiner Kolonien mit einberechnen muß, und in dieser Beziehung hofft Frankreich sich eines Tages in Cochinchina für seine großen Opfer entschädigen zu können.

Herr Couriot schätzt die Goldproduktion der Erde im Jahr 1888 auf 549 500 000 Frank, und nach englischen Berichten ist die Goldproduktion 1889 — 20 bis 21 000 000 Pfund Sterling gewesen, was obige Ziffer um beiläufig 20 Millionen Frank übersteigt. Die größte Goldproduktion ist inmerhin jene der Minen von Kalifornien, Kolumbien, der nördlichen Union und von Mexiko in Nord-, und jener von Venezuela, Brasilien und Argentinien in Südamerika. Schließlich sind noch Kanada, Australien und die beiden Indien zu erwähnen, die zusammen mit 130 000 Pfd. Sterling = 3 900 000 Frank für 1889 figuriren.

Aber auch das Transvaal in Südafrika nimmt täglich in dieser Richtung einen größeren Aufschwung. Im Jahr 1886 betrug die Goldausfuhr in Südafrika 69 533 Pfund Sterling;

1887 stieg solche schon auf 133 534 Pfund Sterling, 1888 auf 235 570, und für 1889 schätzt man sie sogar auf 750 000 Pfund Sterling. In diesem Augenblick hat sich das Geschäft etwas verlangsamt, wird aber ohne Zweifel sich bald wieder emporzuschwingen.

Ueberall macht man große Anstrengungen, um der Minierarbeit zugleich die größtmögliche Sicherheit zu geben, und diese Anstrengungen sind auch nicht erfolglos gewesen. Nach den Erhebungen des Herrn Couriot wurde in ganz Europa bei der jährlichen Produktion der Minen vor 25 Jahren durchschnittlich 1 Arbeiter auf zu Tage geförderte 60 444 Tonnen Kohlen getödtet, während heute ein getödteter Arbeiter auf mehr als die doppelte Kohlenproduktion, nämlich auf 122 000 Tonnen Kohlen kommt. Man hat also durch Vorsichtsmaßregeln die Chance des Getödtetwerdens seitdem auf die Hälfte reduziert und wird auf diesem humanitären Wege ohne Zweifel noch weitere Fortschritte machen.

Nach den vorstehenden statistischen Daten scheint die Besorgniß wegen der baldigen Erschöpfung der Kohle in England und des infolgedessen zu befürchtenden allgemeinen Kohlenmangels, wie man solcher bereits so oft Ausdruck gegeben hat, nichts weniger als begründet. Und wenn selbst England keine Tonne Kohlen mehr fördern kann, so bezieht es seinen Bedarf von anderswo, von Amerika zum Beispiel, dessen Kohlenreichthum vielleicht noch in Aeonen nicht erschöpft ist; und was darüber hinausliegt, braucht uns keine Sorge zu machen! Und was für England diesbezüglich gilt, gilt auch für alle übrigen Länder der Erde.

V. F.

Politische Tageschau.

Der russische Minister v. Giers ist am Montag in Berlin angekommen, nachdem er zuvor mehrere Tage in Paris sich aufgehalten hatte. Die Tagespolitiker ermangeln natürlich nicht, an den Berliner Aufenthalt des leitenden russischen Staatsmannes und an seinen Verkehr mit dem Reichskanzler v. Caprivi eine Fülle mehr oder weniger scharfsinniger Vermuthungen zu knüpfen. Unter denselben steht die Annahme, daß es russischerseits auf eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland abgesehen sei, obenan. Es kann ja sein, daß Rußland nach den üblen Erfahrungen, die Herr v. Wyschnegradski mit Ausnutzung der französischen Sympathien für seine peluniären Hungersnoth im Innern des Reiches, es gern sähe, wenn deutsche nachbarliche Gesinnung ihm über den Berg seiner momentanen Verlegenheit hinweghülfe. Dem steht nur das eine entgegen, daß Rußland selbst den Ast abgesägt hat, auf welchem seine Handels- und Wirtschaftspolitik in Bezug auf Deutschland fußte, und ein gutes Theil Mißtrauen wird überwinden müssen, ehe die Dinge wieder ins rechte Geleis gebracht sind — immer vorausgesetzt, daß Rußland überhaupt Werth darauf legt, mit Deutschland wieder in ein gutes Einvernehmen zu kommen.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus den Reichsländern. Vor etwa 14 Tagen sind die Haupttransporte der Rekruten aus dem Reichslande abgegangen. Es ist der erste Rekrutenjahrgang, der unter deutscher Herrschaft geboren ist. Unter dem Gesang deutscher Soldatenlieder trafen

Willibald Fresenius, indem er näher an das junge Mädchen herantrat. „Ich begleite Sie nach Hause. O, ich habe Ihnen viel zu sagen!“

„Doch etwas Gutes?“ fragte Klara, indem sie den dargebundenen Arm annahm, glückselig, aber doch wie eine geborene Königin.

„Das Beste, was dem Künstler begegnen kann: Freude an der eigenen Schöpfung,“ sagte der Maler glücklich und selbstbewußt. „Und das Gelingen meines Bildes danke ich Ihnen, wenigstens zum Theil Ihnen! Wenn ich Ihnen nicht begegnet wäre — wer weiß, ob ich die Anregung zu meinem Bilde gefunden hätte. Zuerst sah ich Sie auf einer Landpartie, im Parke des Schlosses Hohenberg — eine Rose unter Rosen! Ich war schon damals entschlossen, Sie unter allen Umständen zu malen.“

„Von dieser ersten Begegnung weiß ich absolut nichts,“ entgegnete das junge Mädchen. „Es war ein Ausflug, den ich mit ein paar Freundinnen verabredet hatte. Auch Lenchen war dabei. Erst später habe ich Sie bemerkt, Herr Fresenius.“

„Später wußte ich Ihre Spuren zu finden, wohin Sie sich wandten — auf der Promenade, in der Vorstadt, allenthalben. Ich mußte Sie wiedersehen; mein Herz und meine Phantasie ersehnten Ihren Anblick! O, ich schulde Ihnen viel, theure Klara! Vielleicht, hoffentlich sind Sie mein Schicksal geworden!“

„Ist das Bild fertig?“

„Ja und nein! Wie ich das Gemälde ursprünglich gedacht, ist es äußerlich geworden. Ihre Photographie, der ich die Hauptfigur nachgebildet, hat mir die Arbeit erleichtert. Dennoch fehlt noch viel für den Kenner. . . . Und darum komme ich abermals als ein Bittender, Klara!“

„Wieso?“ fragte das junge Mädchen mit leisem Zittern.

„Gewähren Sie mir eine Sitzung, eine einzige, um meinem Bilde das schöne Leben einzuhauchen, welches das Original befeelt. Wohl versuchte meine Phantasie die Photographie zu ergänzen, vielleicht nicht ohne Glück. Eine einzige Sitzung, in welcher Sie

die Leute truppweise von den Dörfern auf dem Stellungsplatze ein, und im Verhältnis zu früheren Jahren hat nur ein sehr kleiner Prozentsatz sich nicht gestellt. Auch hat das gute Verhalten der Rekruten allgemein angenehm berührt. Wenn der Mülhauser „Expres“ die Bestrafung der beiden an der Duffanger Festlichkeit beteiligten Eskadren als sehr hart bezeichnet und von der Erbitterung redet, welche die Maßregel hervorgerufen habe, so verlaute dagegen von gut orientirter Seite, daß die Erbitterung nur in jenen Artikeln stehe, während die Bevölkerung sehr wohl einsehe, daß Deutschland sich ein derartiges Rokettiren mit den Franzosen nicht gefallen lassen könne.

Der zweite Offizier der Vorchert'schen Viktoriasee-Expedition, Lieutenant Ascan Lutteroth, hat am Donnerstag Berlin verlassen, um sich am 26. d. M. in Neapel an Bord des „Admiral“ nach Zanzibar einzuschiffen. Auf dem Schiff trifft Lieutenant Lutteroth mit den für den Bau der Werk in Bukoba angeworbenen 5 Schiffshandwerkern zusammen, welche zugleich auf der Expedition Unteroffizierdienste leisten. Der Chef der Expedition, Oskar Vorchert selbst, wird gegen Ende dieses Monats seine Ausreise nach Afrika antreten. Die bevorstehende Expedition hat noch nicht den Zweck, den Petersdampfer nach dem Viktoriasee zu schaffen, sondern zunächst die Aufgabe, eine Bootsbauwerft in Bukoba anzulegen und für die etwa in Jahresfrist in einer Stärke von vielleicht 2000 Köpfen aufbrechende Expedition zur eigentlichen Ueberführung des Dampfers die erforderlichen vorbereitenden Maßnahmen zu treffen, wie die Planung des Weges, die Anlegung von Proviantdepots u. a. m. Im günstigsten Falle dürfte kaum vor Ende des Jahres 1893 ein deutscher Dampfer auf dem Viktoriasee schwimmen.

Wie der „Western Morning News“ von Rom geschrieben wird, hat die Kommission, welche das Programm für das bevorstehende Jubiläum des Papstes zu entwerfen hat, sich ihrer Aufgabe entledigt. Papst Leo XIII. hat die Vorschläge genehmigt. Zwischen dem Dezember 1892 und 1893 finden Pilgerfahrten aus allen Theilen der Welt nach Rom statt. Eine Ausstellung im Vatikan wird die Entwicklung des Papstthumes von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart den Pilgern vorführen. Der Papst wird eine Adresse der gesammten katholischen Welt in Empfang nehmen. Die Adresse wird eine Art Plebiszit zu Gunsten der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes bilden. Die Feier des Jubiläums ist es, weshalb die bis Ende nächsten Jahres angelegten Pilgerfahrten nicht veranlaßt werden sollen. Der Papst wird anlässlich seines Jubiläums auch einen Ablass gewähren.

Zwischen den Regierungen Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben Verhandlungen wegen Ausdehnung des jetzt bestehenden Auslieferungsvertrags namentlich für diejenigen Eigenthumsvergehen begonnen, welcher bisher nur dann unter den Auslieferungsvertrag fielen, wenn durch sie Behörden geschädigt waren. Es wird, wie die „Nat. Ztg.“ erfährt, beabsichtigt, künftig Flüchtigkeitsvergehen auch dann auszuliefern, wenn durch ihre Straftat Private geschädigt worden sind. In den Grundzügen ist eine Verständigung bereits erzielt worden. Es wird sich nur darum handeln, daß die Union Fürsorge für die Deckung der daselbst bei Auslieferungsverhandlungen entstehenden Kosten trifft, was bisher

mir Ihrezüge leihen, wird das Bild aber doch erst zu einem Kunstwerk machen! Wollen, können Sie mir die Bitte abschlagen, theuerste Klara? . . . Unmöglich!“

„Eine Sitzung? Bei Ihnen? Nein, es kann nicht sein!“

wehrte Klara ab.

Der Maler fühlte das Beben des Mädchenarmes, der vertrauensvoll in den seinen gelegt war. Vielleicht traf ihn sogar der Ton des Herzschlages — die kleine Muskel pochte und hämmerte unter den winterlichen Hüllen, als ob er die Mädchenbrust sprengen wollte. Dennoch ließ er nicht nach zu bitten.

„Eine einzige Sitzung und mein Bild ist nicht allein fertig, sondern vollendet! Ich fühle, daß es gut ist und daß ich niemals besseres schaffen werde. Wenn Sie dem Manne nicht die Gunst erweisen wollen, seine Schwelle zu betreten, so erweisen Sie sie dem Künstler. Ich verspreche Ihnen bei Ihrem Besuch nicht von den Gefühlen zu reden, die mich durchdringen, nein! Aber seien Sie barmherzig!“

„Ich — kann nicht!“

„Nun, so wird mein Bild eines von denjenigen bleiben, die die Kunsthandwerker in ihren gemietheten Räumen anhäufen, bis irgend ein dicker, reich gewordener Bäckermeister kommt, um es für seine neuerbaute Villa anzukaufen!“ sagte der Maler mit abschätziger Bitterkeit.

Der schneidende Ton verfehlte keineswegs sein Ziel. Die Bekanntschaft der jungen Blumenmachersin mit dem Maler war noch nicht ganz zwei Monate alt, aber die Zeit hatte hingereicht, um Klara die Ueberzeugung zu geben, daß das leidenschaftliche Gefühl, das sie für Willibald Fresenius empfand, das Schicksal ihres Lebens sein werde! Meist hatte sie den Maler in Gesellschaft einer Freundin am dritten Ort getroffen, ein Alleinsein hatte immer nur kurz und vorübergehend, gewöhnlich bei zufälligen oder absichtlichen Begegnungen stattgefunden, dessen ungeachtet war das Bild des Malers die Gesellschaft ihrer Arbeits- und Mußestunden und stahl sich in ihre nächtlichen Träume. Sie täuschte sich längst nicht mehr über das Gefühl ihrer Liebe.

Staub!

Roman aus der Gegenwart von Jos. von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Klara war zu klug, um nicht einzusehen, daß das gnädige Fräulein ihre Schönheit als kostbarsten Edelstein schätzte und sich viel und eifrig mit dem Studium seiner geeignetsten Fassung beschäftigte. Demgemäß redete sie kein Wort mehr und überließ die Auswahl den Damen allein. Nach vielem Hin- und Herblicken hatten sich die beiden Damen endlich auch für ein halbes Duzend Ballgarnituren entschieden. Die jüngere ging darin förmlich mit Raffinement zu Werke.

Trotzdem die Schließung des Geschäftes der kommenden Weihnachtzeit wegen bereits eine Stunde später als sonst erfolgen sollte, war Lenchen zur Abholung noch nicht erschienen. Klara nahm auch nicht gesonnen, die Schwester zu erwarten. Sie sah den Spiegel um, stülpte den Hut auf den Kopf, trat vor das Haus in anderer, fast entgegengesetzter Richtung als diejenige war, von welcher sie die Schwester erwarten konnte.

„Endlich, theure Klara,“ hörte sie sich schon an der nächsten Straßenecke ansprechen. Der Redende war ein schöner, hochgewachsener Mann in einem vornehm und kühn geschnittenen havelockartigen Mantel, dem man selbst im Scheine der Gaslaternen sofort den Künstler anmerkte.

„Sind Sie wirklich hier, Herr Fresenius?“ fragte das junge Mädchen schüchtern, aber doch strahlend in Glück.

„Säßen Sie zweifeln können, Klara? Unmöglich! Allabendlich stehe ich hier Posten, um Ihr Weggehen zu beobachten. Wie kommt es, daß Ihre Schwester Sie heut nicht zum Rückweg abholt! Sie müßte in Gold gefaßt werden, weil sie ausbleibt!“

„Ich kann es mir auch nicht erklären,“ sagte Klara, „das Geschäft ist sogar etwas später als sonst geschlossen worden. Vermuthlich ist sie durch irgend etwas aufgehalten worden.“

„Wollen Sie mir Ihren Arm geben?“ fragte Maler

nicht der Fall war, während in Deutschland Kosten bei der Auslieferung flüchtiger Amerikaner nicht berechnet wurden.

Deutscher Reichstag

124. Sitzung vom 23. November 1891.

Die 2. Verathung der Krankenkassen-Novelle wird mit dem § 7 der Vorlage fortgesetzt, welcher die Bestimmungen darüber enthält, in welchen Fällen anstatt der fortgesetzten Leistungen der Krankenkassen die Verpflegung des Erkrankten in einer Heilanstalt gewährt werden kann.

Hierzu liegen mehrere Anträge vor. Abg. Frhr. v. Münch (Demokr.) hat einen Zusatz beantragt, wonach die durch Trunkfälligkeit und Ausschweifung Erkrankten in Heilanstalten behandelt werden können, auch wenn ihnen der Anspruch auf Krankengeld entzogen ist; diese Behandlung muß erfolgen, wenn der Erkrankte darum nachsucht.

Staatssekretär v. Boetticher anerkennt die gute Absicht des Antragstellers, findet aber, daß der Antrag theils entbehrlich, theils unbedenklich und theils unbegründet ist (Heiterkeit). Entbehrlich sei der Antrag, weil nach der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung auch der ausschweifende und trunkfällige Kranke freien Arzt und Arzneien erhält; unbedenklich sei er, wo die Gemeinde ein Krankenhaus nicht besitzt. Redner empfiehlt den Antrag (kons.), der eine Präzisierung der Vorlage dahin enthält, in welchen Fällen die Zugehörigkeit des Erkrankten zu einer Familie dessen Zustimmung zur Unterbringung in einer Heilanstalt erforderlich macht.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgg. Graf Holstein (kons.) und Möller (natlib.) beteiligten, werden alle Anträge abgelehnt und der § 7 unverändert nach den Kommissionsvorschlägen angenommen.

Die §§ 8—15 der Vorlage werden unverändert genehmigt. § 16 enthält die Bestimmungen über das Orts-Krankenkassenwesen.

Hierzu hat der Abg. Wisser (frei.) einen Antrag gestellt, welcher das Ausschneiden einzelner Ortskassen aus den Kommunalverbänden vorseht und Bestimmungen wegen der Organisation des Kassenwesens in solchen Fällen enthält.

Regierungskommissar Geh. Rath Woedike hält den Antrag für formell bedenklich.

Abg. Dr. Hirsch (deutschfrei.) hält den Antrag ebenfalls formell für bedenklich, den demselben zu Grunde liegenden Gedanken aber für sehr beachtenswert; er behält sich vor, bei der 3. Lesung auf diese Angelegenheit zurückzukommen, falls die Regierung nicht ihrerseits geeignete Bestimmungen vorschlägt.

Geh. Rath Woedike erwidert, daß für den Antrag gar kein Bedürfnis vorliegt; sind die Verbände nicht leistungsfähig, so werden es die einzelnen Ortskassen auch nicht sein; außerdem versteht es sich von selbst, daß eine Auseinanderlegung nach analogen Grundsätzen erfolgt, wie die Zusammenlegung erfolgt ist.

Der Antrag Wisser wird abgelehnt, § 16 unverändert genehmigt, ebenso die §§ 17—19 ohne Debatte.

§ 20 legt diejenigen Leistungen fest, welche die Ortskrankenkassen gewähren sollen. Die Regierungsvorlage bestimmte, daß ehe liche Wöchnerinnen das Krankengeld mindestens 4 Wochen lang nach der Niederkunft erhalten sollen.

Die Kommission hat das Wort „eheliche“ gestrichen. Abg. Spahn (Centrum) beantragt diese Streichung zu beseitigen. Die Unterstützung außerehelicher Wöchnerinnen verstoße gegen Grundsätze des öffentlichen Rechts.

Abg. Kunert (Soz.) bekämpft diesen Antrag. Es wäre unbillig, den Wöchnerinnen, die ihre Beiträge gezahlt haben, zur Zeit der Krankheit, wo sie der Unterstützung dringend bedürftig sind, dieselbe vorzuenthalten. Moral und Sitte, welche diese Unterstützung fordern, dürfen nicht unter Hinweis auf angebliche Grundsätze des öffentlichen Rechts beeinträchtigt werden.

Geh. Rath Lohmann befürwortet die Wiederherstellung der Regierungsvorlage und schließt sich dem Antrage Spahn an.

Abg. Graf Schulenburg (kons.) spricht sich im gleichen Sinne aus. Es sei unbillig, Mädchen und verheiratete Frauen bei ihrer Niederkunft nach ganz gleichen Grundsätzen zu behandeln.

Abg. Graf Holstein (kons.) vertheidigt die entgegengesetzte Ansicht. In einem Momente, wo die Arbeiterin die Unterstützung am nötigsten braucht, wird ihr dieselbe vorenthalten; damit läßt man das unglückliche Kind für die Schuld der Mutter büßen und treibt diese selbst zum Verbrechen.

Geh. Rath Lohmann bittet zu beachten, daß eine Wöchnerin nicht notwendig krank zu sein braucht; sobald und soweit dies der Fall ist, steht ihr selbstverständlich das Krankengeld zu, während es sich hier um die Unterstützung der Wöchnerin während einer bestimmten Zeit ohne Rücksicht auf Krankheit handelt.

Abg. Häge (Centrum) tritt den Ausführungen des Abg. Spahn bei. Man könne es den Arbeitern überlassen, eine Bestimmung zu treffen, wonach sie freiwillig den unverschuldeten Wöchnerinnen Unterstützung gewähren wollen, zwingen sollte man sie aber dazu nicht, wie es die Vorlage der Kommission will.

Abg. Eberty (deutschfrei.) stimmt dem Abg. Graf Holstein bei. Abg. Bebel (Soz.): Der Vorwurf des Mangels an Sittlichkeit ist gegen die Kommissionsvorlage nicht gerechtfertigt. Der ganze Zweck der sozialen Gesetzgebung würde vereitelt, wenn man den unverschuldeten Wöchnerinnen die Unterstützung vorenthalten wollte.

Abg. Eberty (deutschfrei.) weist auf die Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle hin, welche verbietet, Wöchnerinnen während einer gewissen Zeit zu beschäftigen. Diesen Vorschriften entsprechend ist hier die Kommissionsvorlage gebildet.

Zu diese Liebe wuchs täglich mehr — über ihre Kraft heraus! Unmöglich vermochte sie die Bitte des Geliebten abzuschlagen.

„Wenn es sein muß, für Ihr Glück, ich meine Ihren Ruhm, werde ich kommen,“ sagte sie hingerissen von dem eigenen Herzen. „Sie bedürfen nur eine einzige Sitzung für das Bild — war's nicht so?“

„Ja, eine einzige! O, Klara, wie soll ich Ihnen danken! Ich werde Ihre Füße umfassen und küssen, wenn Sie über meine Schwelle schreiten. Beglücken Sie nicht den Künstler und Mann zugleich?“

Die letzte Bemerkung rief unzweifelhaft eine gewisse Reue bei Klara wach. Sie schien zur Besinnung zu kommen und sagte:

„Ich komme nur zu dem Maler, dem ich sein Bild nicht verkümmern will, Herr Fresenius, nichts weiter.“

„Nein, nein! . . . Aber wir sind ja leider schon in der Vorstadt!“

IV.

. . . und so wünsche ich Dir denn ein schönes, vergnügtes Weihnachtsfest, lieber Sohn! Es ist das erste, das wir nicht miteinander erleben. Aber ich füge mich Deinen Gründen der Sparsamkeit und der Vermeidung jedes Zeitverlustes. Sobald das letzte Examen hinter Dir liegt, weiß ich ja, daß Du kommen wirst. Wenn ich es auch gern gesehen hätte, daß Du Theologe geworden wärst, wie Dein seliger Vater, es ist doch ein schöner Beruf, den Du Dir auserwählt hast, und zu welchem Gott Dich segnen möge. Schwester Anna läßt grüßen, die Fußdecke, die sie Dir gearbeitet hat, ist bestimmt, Dir die Füße warm zu halten; wenn Du, wie wir vermuthen, zum Studiren die Nacht zu Hilfe nimmst. Ewig Deine treue Mutter.“

Der Brief war einem kleinen Weihnachtspakete beigelegt, das die Pastorin schon acht Tage vor dem Feste sehr sorgfältig an den Sohn gesandt hatte. Außer der Fußdecke der Schwester

Geh. Rath Lohmann weist darauf hin, daß das Arbeiterschutzgesetz den Wöchnerinnen keineswegs verbiete zu arbeiten; nur gewissen Unternehmern sei verboten, Wöchnerinnen zu beschäftigen. (Heiterkeit).

Nach längerer Debatte wird der § 20 unter Ablehnung aller Anträge, nur mit einer unwesentlichen redaktionellen Aenderung angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. Interpellation Häge (Centrum) betr. Maßregeln zur Hebung des Handwerkerstandes. Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November 1891.

— Se. Majestät der Kaiser, der heute der Vereidigung der neu eingestellten Rekruten der Potsdamer Garnison beiwohnte, wird morgen Vormittag auch der Vereidigung der Rekruten der in Berlin garnisonirenden Garderegimenter beiwohnen. Heute Abend findet bei den kaiserl. Majestäten im neuen Palais zu Potsdam eine Festtafel zu Ehren der Generalsynode statt. Zu der Tafel sind etwa 70 Einladungen ergangen. Am Mittwoch begiebt sich der Kaiser über Wittenberg nach Torgau zur Theilnahme an der 150jährigen Jubelfeier des dortigen Pionierbataillons. Die Rückkehr nach Potsdam erfolgt noch am selben Tage.

— Wie der „National-Ztg.“ aus Paris berichtet wird, hat der Kaiser dem Komitee zum Bau einer deutsch-evangelischen Kirche im Mittelpunkt der Stadt Paris einen Beitrag von 16 000 Mark überwiesen.

— Die Nachricht pariser Blätter, daß Graf Herbert Bis-marc während der letzten drei Tage sich in Paris aufgehalten und auch Herrn von Giers besucht habe, wird als Erfindung bezeichnet.

— Das Entlassungsgesuch des deutschen Vertreters in Samoa, Baron Senft von Pilsach, hat die Regierung abgelehnt.

— Dem österreichisch-ungarischen Parlamente sollen die Handelsverträge mit Deutschland, Italien und der Schweiz schon anfangs Dezember vorgelegt werden. Da nun die neuen Verträge gleichzeitig in den Parlamenten berathen werden sollen, so dürften auch dem deutschen Reichstage die Verträge schon anfangs nächsten Monats zugehen.

— Ein hiesiges Blatt brachte vorgestern die Angabe, daß im Laufe des nächsten Jahres keine Neuemission von neuer Reichsanleihe und preussischer Staatsanleihe erfolgen werde. Das ist, wie die „Post“ erfährt, ein Irrthum. Das Reich wird vielmehr bestimmt im ersten Quartal 1892, voraussichtlich im Februar zum Verkauf neuer Anleihen schreiten. Die Begebung neuer preussischer Konsols wird kurze Zeit später erfolgen.

— Die nächstjährige akademische Kunst-Ausstellung in Berlin beginnt am 15. Mai und wird am 31. Juli geschlossen.

— Das am Sonnabend publicirte Gesetz, das den Zwischenhandel mit preussischen Staatslotterie-Losen unter Strafe stellt, tritt mit dem Abschluß der gegenwärtig stattfindenden 4. Ziehung der 185. Lotterie in Wirksamkeit und wird demgemäß der Vertrieb von Losen der Staatslotterie bei der nächsten, im Januar k. J. beginnenden Lotterie ausschließlich den königl. Lotterei-Einnehmern zustehen.

— Für die Reichstagsersatzwahl in Hildesheim hat die deutsch-soziale Partei nunmehr einen Kandidaten in der Person des Apothekers Ad. Dehlmann in Wilsfel bei Hannover aufgestellt.

— Einer amtlichen Uebersicht zufolge wurden von den preussischen Provinzial-Rentenbanken seit deren Bestehen bis zum 1. Oktober von Rentenbriefen in Umlauf gesetzt 484 336 125 Mk. Ausgelöst wurden 148 874 040 Mk., so daß am 1. Oktober noch unverlosten im Umlauf waren 335 462 085 Mk.

Dresden, 23. November. Prinz Friedrich August von Sachsen und Gemahlin sind hier heute Mittag 12 Uhr, von Prag kommend, eingetroffen. Von der Landesgrenze ab, namentlich in Bobenbach und Pirna, wurden denselben in allen Stationen von der trotz ungünstigen Wetters herbeigeströmten Bevölkerung enthusiastische Kundgebungen bereitet. Hier waren die Gebäude zum Empfang festlich geschmückt und in den Straßen prächtige Ehrenporten errichtet, während der Markt und die andern Plätze mit Masten, Flaggenjuch und Bekränzungen versehen waren. Auf dem Perron des böhmischen Bahnhofes wurde das prinzipale Paar von der sächsischen Generalität und den höheren Staatsbeamten begrüßt. Während die Prinzessin eine Deputation der Mädchenschule empfing, schritt Prinz

enthielt das Paket wollene Strümpfe, zwei gute, neue Hemden und ein paar Wärsche.

„Du treues Mutterherz, wie soll ich Dir's lohnen?“ sagte Studiosus Lange, indem er den Brief wieder zusammenfaltete. „Zuerst jedenfalls dadurch, daß ich mir die Wurst gut schmecken lasse!“ setzte er lachend hinzu. „Famos, echte Kernwaare!“

Die Wurstprobe dehnte sich fast bis zur Hälfte der ersten Wurst aus, dann ward der Schatz in den Kleiderschrank geschlossen. Als er sich wieder an den Arbeitstisch setzen wollte, um eine neue Broschüre über den „Tuberkelbacillus“ zu lesen, fiel ihm ein, daß heute bereits schon der achtzehnte sei, und daß er die Miete am fünfzehnten noch nicht bezahlt habe. Das gab ein gutes „Gewerbchen“, um zu den Schwestern hinüberzugehen.

Er öffnete das Portemonnaie, um den Stand seiner Finanzen zu prüfen. Leider hatte sich der schwache Flußstrom seiner Kasse während der ersten Hälfte des Monats bereits gründlich verlaufen — die Ebbe war längst eingetreten. Wenn er die Markstücke für die Miete berichtigt hatte, blieb ihm fast nichts. Glücklicherweise war er nicht hoch angekreidet in der Stammkneipe, zu den fünfzehn Mark, welche der Wirth Kredit gab, fehlte noch über die Hälfte. Auch die Marken der Kostküche von Frau Bernhard, wo er mittags zu essen pflegte, reichten noch für eine Woche zu. Dennoch schloß er auch diesen Monat wieder mit einem Deficit ab.

Es kann unmöglich so weitergehen! gestand er sich ein. Die Wohnung ist zu theuer. Ich habe einmal gehört, daß sie das Fünftel der Gesamteinnahme nicht übersteigen darf. Das stimmt nicht! . . . Ich muß wahrhaftig eine andere Einrichtung treffen. . . . Ob Klara schon zu Hause sein wird? Sie pflegt jetzt immer recht spät zu kommen. Gestern Abend bemerkte ich beim Vorübergehen, daß das Blumengeschäft schon geschlossen war. Dennoch traf ich sie noch nicht zu Hause. Halt — die Klingel schallt! Sie kehrt zurück!

Der Student nahm die Lampe und trat an den kleinen,

Friedrich August die Front der Ehrenkompagnie des Schützenregiments ab. Dann erfolgte unter Glockengeläute die Fahrt durch die Stadt, wo Vereine Spalier bildeten, und tausende das hohe Paar jubelnd begrüßten und ihm Blumenpenden darbrachten. Vor dem Rathhause war eine imposante Empfangshalle errichtet, wo die Spitzen der Behörden die Neuwahlmählten empfinden und Oberbürgermeister Dr. Stäbel eine Ansprache an dieselben hielt. Hierauf ging die Fahrt nach dem Schlosse. Dort erwarteten der König, die Königin, die Familie des Prinzen Georg, die Minister und Hofchargen das prinzipale Paar.

Ausland.

Wien, 23. November. Im Budgetauschuß der österreichischen Delegation beglückwünschte heute der Obmann von Plener den Grafen Kalnoky zu seinem zehnjährigen Ministerjubiläum. Plener hob dabei hervor, daß unter dem Ministerium des Grafen Kalnoky durch Festigung des Bündnisses mit Deutschland und Abschluß des Bündnisses mit Italien ein fester Halt für das europäische Gleichgewicht gewonnen sei und gab dem Wunsch Ausdruck, daß Kalnoky noch lange an der Spitze der Führung eines den Frieden verbürgenden Zustandes in Europa mitwirken möge. Graf Kalnoky antwortete tiefgerührt, er werde auch in Zukunft alles thun, was die Nachstellung der Monarchie und die Friedenspolitik fördern könne.

Madrid, 23. November. Das gesammte spanische Kabinett hat, wie bereits berichtet, am Sonnabend seine Entlassung gegeben. Es wurde diese Gesamtdemission hervorgerufen durch den Rücktritt des Ministers des Innern, Silvela, der erklärt hatte, sein Amt niederzulegen, weil „ein anderer Minister besser als er im Stande sei, der Regierung neue Anhänger zu gewinnen“. Die Königin-Regentin hatte den Ministerpräsidenten Canovas mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt, welcher seiner Aufgabe sofort gerecht geworden ist. Das neue Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Canovas, Präsidium — Eduagen, Inneres — D' Donnell, Herzog von Tetuan, Krieg — Montojo, Marine — Rivas, Unterricht und öffentliche Arbeiten — Rolledo, Kolonien — Villaverde, Justiz. — Die Minister werden noch heute der Königin den Eid leisten.

London, 23. November. Reuters Bureau meldet aus Rio de Janeiro: Eine Proclamation Fonsecas setzt die legislativen Wahlen auf den 21. Februar, die Einberufung des Kongresses auf den 3. Mai fest und fordert Amendements zu der Verfassung. — Bis dahin wird indessen die Entscheidung in dem bevorstehenden Kampfe zwischen dem Diktator und der wachsenden Schaar seiner Gegner nicht auf sich warten lassen.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 23. November. (Treibjagd). Im Forstbelauf Strassburg der Oberförsterei Gollub wurden bei der Treibjagd am 19. d. M. von 19 Schützen 83 Hasen und 2 Füchse erlegt und zur Strecke gebracht. Ein Schütze, welcher (nach der Jägersprache) besonders „guten Anlauf“ hatte, erlegte 16 Hasen und die beiden Füchse.

(.) Strassburg Westp., 23. November. (Zoologischer Vortrag). Unter Vorführung höchst seltener lebender exotischer Thiere hielt heute Abend der Zoologe Fejring im Schützengarten einen lehrreichen Vortrag vor zahlreich erschienenem Publikum.

Graubenz, 23. November. (Fernsprechanlage). Morgen (Dienstag) wird die Graubener öffentliche Fernsprechanlage dem Verkehr übergeben werden. Den Interessenten ist seitens der kaiserlichen Postverwaltung bereits ein Verzeichniß der 46 Anschlüsse mit einer Anweisung zur Handhabung der Fernsprecher übergeben worden. Auf der Festung ist im dortigen Postamt eine öffentliche Sprechstelle eingerichtet, die jedermann gegen Zahlung von 25 Pfennigen für drei Minuten benutzen kann. Es liegt in den örtlichen Verhältnissen unserer Stadt, daß der Fernsprecher vielen Theilnehmern vorläufig einen beschränkten Nutzen gewährt wird; je höher die Zahl der Anschlüsse steigt, desto mehr wird aber man die Bequemlichkeit und die Feiterparnis zu schätzen wissen, die der Fernsprecher gewährt. Sobald vollends unsere Stadt telephonisch mit den Nachbarstädten in Verbindung gesetzt sein wird, was ja für nicht zu ferne Zeit in Aussicht steht, werden auch diejenigen, die heute noch die neue Einrichtung als eine überflüssige anzusehen geneigt sind, sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß der 24. November als ein Tag wichtiger Fortschritt für Graubenz zu begrüßen ist.

(.) Kroatjanke, 23. November. (Verkehrsschwerniß). Trotz des abgedehnten Chausseeweges in unserem Kreise giebt es dennoch Straßen, deren Beschaffenheit der Frequenz bei weitem nicht entspricht, u. a. den sehr verkehrreichen Tarnowter Weg. Im vorigen Winter blieb die Straße noch Waden unpassierbar, als auf andern Straßen schon normale Zustände eingetreten waren. Die Zufuhr von Marktprodukten blieb nach dieser Richtung viele Wochen abgebrochen. Sehr erwünscht wäre es, wenn ein Chausseebau über Tarnowke im Kreistage angeregt würde.

halbblinden Spiegel, um seinen äußeren Menschen Reue passiren zu lassen. Es war ein gewöhnliches, fast unschönes Gesicht, das ihm entgegen blickte. Ja, er war eigentlich ein „häßlicher Kerl“, er konnte es Klara nicht verdenken, daß sie bei seinen wohlgemeinten Aufmerksamkeiten gleichgiltig blieb. Sie, die schönste von allen! Er nahm die Brille von den kurzschichtigen Augen — nein, er ward nicht schöner dadurch. Die Augen waren nackt und wimperlos und erschienen fast blöde ohne Brille. Er begnügte sich jetzt den Rock vom letzten Staubchen zu reinigen und ging hinüber.

Klara war leider noch immer nicht zurückgekehrt. Daß sie saß der junge Schuhmachermeister Karl Petermann bei Lenchen und plauderte ganz gemütlich mit ihr. Trotzdem glaubte der Student zu bemerken, daß er gleich ihm nach draußen laufte. Er hatte den Jugendbekannten der Schwestern bereits ein paar-mal bei ihnen getroffen, und sein eifersüchtiges Gefühl sagte ihm, daß er Klaras wegen komme. Er ahnte auch, daß Frau Winler der Verbindung von Herzen zustimmen werde. Der Gedanke, Klara durch eine „passende“ Heirath zu verlieren, bevor er im Stande sei, ihr selbst die Hand zu bieten, machte ihn fast wahnsinnig. . . .

Jetzt klang draußen abermals die Glocke, die sehnlichst Erwartete trat ein. Weiße Schneeflocken lagen als federartige Gebilde auf dem pelzbefestigten Mantel, lachend schüttelte sie sie ab.

Dann nahm sie die blaue Kapuze vom Kopfe, auch auf den weichen, sanft widerstrebenden Stenlöschchen lagen feuchte Schneegebilde, um sich zerfließend wie Thau an das leichte, dunkelblonde Gelock zu hängen. Die Augen schienen gleichfalls in feuchtem Glanze zu schwimmen, Wangen und Lippen waren lebhafter als sonst geröthet. Dazu schien sie in glücklicher Stimmung, warf sich lachend in Mutter's Rehnstuhl nahe an dem Feuer, pustete in die kleinen halb erstarrten Hände und liebte die schwarzweiße Kaze, die ihr auf den Schoß sprang.

(Fortsetzung folgt.)

Schloppe, 23. November. (Verschiedenes). Infolge der milden Witterung finden die Arbeiter noch immer reichlichen Verdienst. Dessen ungeachtet sind in den letzten Nächten verschiedene Felddiebstähle vorgekommen. — Der Wirthschafter Kienig aus Aul. Krumpohl ist wegen Verdrachts der Verleitung zum Meineide verhaftet worden. — Der Besitzer R. aus Aul. Kienig geriet mit der rechten Hand so unglücklich in das Getriebe einer Dreschmaschine, daß ihm zwei Finger vollständig abgerissen wurden. Ein dritter Finger ist so schwer verletzt worden, daß er wahrscheinlich abgenommen werden muß.

Danzig, 23. November. (Schwurgericht). In der heutigen ersten Sitzung der letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode stand der Schiffsjümmermann Adolf Neidat aus Heubude vor den Geschworenen, angeklagt, am Abend des dritten Pfingstfeiertages zu Danzig in der Fischergasse den Hufaren Czichanowski durch einen Messerstich getödtet zu haben. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten der tödtlichen Körperverletzung schuldig, worauf er zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Königsberg, 23. November. (Ein amüsanter Vorfall) wird hier in den Kreisen der Techniker viel belacht. Der Magistrat einer unserer Nachbarstädte hatte vor kurzem unter den Gasanstaltskohlen einen merkwürdigen cigarrenförmigen, schwarzen Körper gefunden, in dem man einstimmig eine Dynamitpatrone erkennen wollte, die wahrscheinlich ein neuer Massenmörder, um die gute Stadt zu verderben, in die Gasöfen hineingeworfen habe. Man beschloß, das gefährliche Objekt dem Pulverlaboratorium in Königsberg zur Begutachtung und eventuellen Veranlassung zuzuführen. Mit der gefährlichen Mission des Transportes wurde kein geringerer als ein Stadtrath betraut. In hundertfacher Umhüllung und, um Erschütterungen zu vermeiden, in einem Kroupe zweiter Klasse transportirt, gelangte das schlummernde Verderben unter die kritischen Augen des Chefs genannter Behörde, der dem ängstlichen Abgerufenen des Städtchens die beruhigende Mittheilung machen konnte, daß die gefährdete Patrone ein harmloses Stück Kohle aus einer sogenannten Siemens'schen Differentiallampe sei. (Kön. Allg. Ztg.)

Wilkallen, 22. November. (Hühnerkrankheit). An verschiedenen Orten des Kreises tritt eine eigenthümliche Hühnerkrankheit auf. Die Thiere sind furchtbar fett, lassen im Eierlegen ganz nach und geben vielfach ein. Einzelne Besitzer haben bereits fast ihren ganzen Hühnerbestand verloren. Von sachverständiger Seite wird die Erkrankung darauf zurückgeführt, daß die Thiere zu reichliche Nahrung an Schnecken, Würmern und dergleichen Ungeziefer, das sich in dem nassen Sommer so überaus vermehrt, gefunden haben. Mit dem Eintritt kälterer Witterung dürfte deshalb die Krankheit nach und nach aufhören.

Bromberg, 22. November. (Den Verletzungen erlegen). Der Heizer B. aus Ostrowitz, welcher, wie s. Z. mitgetheilt, auf dem Bahnhöfe in Ostrowitz, als er vor der Maschine seines Juges stand, von einem Zuge, der von Dirschau kam, erfaßt und eine Strecke fortgeschleudert wurde, ist seinen Wunden, welche er hierbei erhalten hat, erlegen. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Graudenz erfolgte gestern die Ausgrabung der Leiche auf dem evangelischen Friedhofe und die gerichtliche Section derselben. Letztere hat ergeben, daß der Verlorbene an den Folgen der ihm durch jenen Zug zugefügten Verletzungen verstorben ist. (Danz. Ztg.)

Posen, 23. November. (Das hiesige Schwurgericht) verhandelte heute gegen die Nittergutsbesitzerin Marie von Jakrjewski auf Chaburki, zwei in Nr. 266 der „Thorner Presse“ gemeldet, beschuldigt ist, in zwei Fällen dem Amtsrichter Wassenge in Budewitz Geschenke angeboten zu haben, um eine Rechtsache, deren Leitung ihm oblag, zu Gunsten der Angeklagten zu leiten. Die Geschworenen verneinten beide Schuldfragen und die Angeklagte wurde freigesprochen. — In der gegen die Bildung wurde der Cigarrenmacher Ludwig Nowicki von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. Nowicki hatte in der Nacht zum 23. August auf der Gabelstraße dem Arbeiter Josef Gladitsch, mit dem er wegen eines Streits in Streit gerathen war, mit einem Messer einen derartigen Stich in die linke Halsseite versetzt, daß die Schlagader davon getroffen wurde und der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Posen, 23. November. (Saatenstand). Der Stand der Winterweizen in der Provinz Posen kann im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Unsere Landwirthe haben mit der Aussaat schon in den ersten Septemberwochen begonnen. Die frühen Felder hatten daher reichlich Zeit, sich zu entwickeln. Man findet darum überall, selbst auf hohem Gebirge, fast üppige Saaten. Besonders dicht gestreute Breitsaaten stehen und gewährt aus Drillsaaten sind hoch gewachsen, stark befestigt und dicht belaubt. Ein plötzlicher Schneefall könnte bei dem Mangel an Frost der Oberfläche der Schneedecke nachfolgen würde. Die Saaten müßten Saatenbestellung veranlassen. Solche Saaten sehen noch roth aus. Der Winter steht ebenfalls gut. Wintereraps wird jetzt seltener angetroffen als früher. Der Anbau von Desfrüchten scheint durch den immer ausgedehnteren Rübenbau eingeschränkt zu werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. November 1891.

(Personalveränderungen im Heere). Werth, Pr.-Lt. vom Landw.-Bez. Thorn, zum Hauptmann befördert; Willenberg, Oberfeuerwerker vom Garde-Fuß-Art.-Regt., kommandirt zum Artilleriebat in Thorn, unter Beförderung zum Feuerwerkslieutenant, dem Artilleriebat in Reize zugetheilt.

(Plötzlicher Tod). Von einem schweren Verlust ist eine Thorn'sche Bürgerfamilie betroffen worden. Ein plötzlicher Tod hat den in der Reize lebenden Droguenhandlung in Marienwerder beschäftigten 18jährigen Lehrling Schwarz, Sohn des Buchhändlers Herrn E. F. Schwarz hier, ereilt. Als der junge Mann am Sonntag früh trotz der vorgehenden Morgenstunde nicht auf seiner Arbeitsstelle erschien und man nach der Ursache des Ausbleibens forschte, fand man denselben leblos in seinem Bette liegen. Sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe vermochte nur den durch einen Gehirnschlag erfolgten Tod zu konstatiren.

(Nahrungsfrage an die Polen). Eine neue Broschüre unter dem Titel: „Nasza polityka“ (unsere Politik) hat der polnische Gymnasiallehrer Anton Chudzinski in Straßburg erscheinen lassen. Er sucht ähnlich wie in seiner im Mai herausgegebenen Flugschrift „Die polnische Frage in Preußen“, nachzuweisen, daß es die eigene Erhaltung der Polen erfordere, eine Annäherung an die preussische Regierung zu bewirken. „Söhnen wir uns“ — so ruft Chudzinski seinen Landsleuten mahnend zu — „mit der Wirklichkeit und auf der Grundlage unserer bedingungslosen Zugehörigkeit zum preussischen Staate aus und haben wir die Wege der Verständigung mit der preussischen Regierung“.

(Bei den Prüfungen) befuhr Aufnahme in die Schullehrer-Seminare ist auf die Fertigkeit im Turnen nicht immer das gebührende Gewicht gelegt, wiederholt sogar von einer besondern Prüfung im Turnen abgesehen worden. Die königl. Provinzial-Schulkollegien sind daher im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten veranlaßt worden, dafür Sorge zu tragen, daß bei jeder Vorprüfung auch im Turnen geprüft und daß die Ergebnisse dieser Prüfung in die Prüfungsprotokolle ordnungsmäßig aufgenommen werden.

(Provinzial-Zrenanstalt). Nach dem jetzt erschienenen Bericht über die Verwaltung der westpreussischen Provinzial-Zrenanstalt 10. Oktober 1888 bis 31. März 1890 verpflegt worden 1010 Kranke, von 1. April 1890 bis 31. März 1891 159 Kranke, mithin seit Bestehen der Anstalt 1169 Kranke. Im Anfang des Etatsjahres war ein Bestand von 24 Männern und 22 Frauen, zusammen 46. Es wurden aufgenommen 90 Männer und 60 Frauen, zusammen 159. Mithin wurden im ganzen verpflegt 585. Es schieden aus 62 Männer und 55 Frauen, zusammen 117. Ende März 1891 verblieben 232 Männer und 236 Frauen, zusammen 468. Bezüglich der Benutzung der Anstalt seitens der einzelnen Kreise macht sich im Betriebsjahre eine größere Gleichmäßigkeit

geltend, als es früher der Fall war. Die Städte Danzig, Graudenz und Elbing, sowie der Kreis Neustadt lieferten wie bisher das Hauptkontingent an Geisteskranken für die Anstalt. Hinsichtlich der Entlassung ungeheilter und nicht gefährlicher Personen giebt der Bericht an, daß die Erfahrung gemacht worden sei, daß derartige Entlassungen verblödeter Kranker selten von langer Dauer seien und solche deshalb von neuem der Anstalt wieder zugeführt werden müssen. Es wird für angezeigt gehalten, für die nach längerer Krankheitsdauer verblödeten Kranken Plätze in den Zrenanstalten zu schaffen, während sie jetzt nur dann in der Anstalt bleiben können, wenn der Platz nicht für heilbare oder gefährliche Kranke gebraucht wird. Das ist aber stets der Fall, so daß eben dadurch die Entlassung unheilbarer und nicht gefährlicher Kranker begründet werden muß.

(Daß es nicht erlaubt ist, einem bestraften Menschen seine frühere Bestrafung öffentlich zum Vorwurf zu machen, scheint nicht allgemein bekannt zu sein. Ein Mann war zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, die er auch verbüßt hatte. Seitdem hat er sich volle zwanzig Jahre tadelfrei geführt. Ein Kollege indessen hielt es für angemessen, bei verschiedenen Gelegenheiten auf die Bestrafung öffentlich zurückzukommen. Er wurde von einer Berliner Strafkammer wegen Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt.

(Handwerkerverein). Den Vortrag am nächsten Donnerstag hält Herr Redakteur Dr. Pasig über „Ausflüge am Nil“ (Fortsetzung des ersten Vortrags).

(Eine fast ungläubliche Albernheit) hat in Neu-Ruppin zur lebensgefährlichen Erkrankung eines Schlächterlehrlings geführt. Es war dort ein Schwein geschlachtet worden, das dann als trichinös befunden wurde. Der Lehrling und der Geselle des Schlächtermeisters Glogau glaubten nicht an die Existenz von Trichinen und wollten es einmal probiren. Sie wußten sich auf irgend eine Weise ein Stück von dem trichinösen Schweinefleisch zu verschaffen und aßen es. Wie es dem Gesellen bekommen ist, weiß man nicht, denn er hat kurz darauf Neu-Ruppin verlassen. Der Lehrling aber erkrankte alsbald und liegt hoffnungslos darnieder.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windpegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,17 Meter über Null. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Montwy“ mit einer Ladung Reis, Petroleum, Serringen und Kaffee aus Danzig resp. Bromberg und der Dampfer „Prinz Wilhelm“ mit zwei beladenen und drei unbeladenen Rähnen im Schlepptau aus Danzig. — In der Zeit vom 15. bis 22. November haben auf der Weichsel Thorn passiert auf der Bergfahrt 8 beladene, 1 unbeladener Kahn, 2 beladene Güterdampfer, 2 beladene Schleppdampfer, 3 beladene Gabarren, 3 unbeladene Barken, 2 unbeladene Galler, 2 beladene Prähme; auf der Thalfahrt 27 beladene Rähne, 2 beladene, 1 unbeladener Güterdampfer, 2 beladene Schleppdampfer, 2 beladene Gabarren, 3 beladene Barken, 2 beladene Galler und 22 Traften Rund- und Kanthölzer, Mauerlatten, Stabholz, eichene und kieferne Schwellen.

(Dittloffschin, 23. November. (Verschiedenes). Heute hatten wir hier den ersten Schneefall. Die Winterjaaten sind alle schon aufgegangen und bereiten zu den schönsten Hoffnungen. — Gestern hielt Herr Prediger Endemann aus Podgorz einen Gottesdienst in der hiesigen Schule ab, der zahlreich besucht war. Nach der Andacht wurden zwei Kinder getauft. Die nächste Andacht findet am 13. t. M. hier statt. — Gestern wurden auf dem hiesigen Bahnhöfe zwei vor einen Wagen gespannte Pferde durch das Pfeifen der Lokomotive scheu und gingen durch, ohne Schaden anzurichten. Sie wurden bald ergriffen.

(Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 3,25—3,50 Mk., pro Ctr., Zwiebeln 10 Pf., pro Pfd., Mohrrüben 10 Pf., pro 3 Pfd., Roth- und Savoyenohl 5—15 Pf., pro Kopf, Weißkohl 75—90 Pf., pro Mandel, Aepfel 5—10 Pf., pro Pfd., 3—4 pro Tonne, Birnen 10—15 Pf., pro Pfd., Butter 0,80—1,10 Mk., pro Pfd., Eier 75—80 Pf., pro Dtl., Hühner 1,20—2,40 Mk., pro Paar, Tauben 60—70 Pf., pro Paar, Enten 1,60—3,00 Mk., pro Paar, Gänse 2,50—4,00 Mk., pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15—30 Pf., Hechte 40 Pf., Barsche 40 Pf., Breiten 30—50 Pf.

Mannigfaltiges.

(Die „Wiepe“, ein freisinniges Märchen). Seit zwei Jahren fast bringt das Nidertische „Deutsche Reichsblatt“ von Zeit zu Zeit, wenn es sonst an Stoff verlegen oder in „elendiger Stimmung“ ist, die rührende Geschichte von einem Bauern, der trotz des Wunsches unseres Kaisers, des damaligen Prinzen Wilhelm, bei einem Manöver den Strohwisch (Wiepe), welcher das Betreten des bäuerlichen Aekers verbot, nicht wegzunehmen ließ. „Die Wiepe bleibt stehen!“ das war die stereotype Antwort des „Bäuerleins“, und „Reichsblatt“ wie „Freisinnige Presse“ sorgte dafür, daß dieses Wort zu einem geflügelten wurde. Auch in letzter Zeit machte die schöne Geschichte des Nidertischen Pfennigblattes wieder einmal die gewohnte Runde durch die deutschfreisinnigen Organe; bei dieser Gelegenheit aber stellte es sich endlich heraus, daß „Wiepe“, „Bäuerlein“ und „geflügeltes Wort“ Erfindungen des Reichsblattes sind. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ feststellt, ist die ganze Geschichte vollständig aus der Luft gegriffen. Es ist eine alte Geschichte, daß man hinsichtlich solch interessanter Reichsblattes-Erzählungen vorsichtig und nicht allzu leichtgläubig sein muß.

(Gegen den Gattenmörder Heine) wurde vor dem Schwurgericht in Potsdam verhandelt. Der Angeklagte hat seine Frau, die ihn verlassen hatte, weil er ein Säuser war, auf offener Straße niedergestochen. Er wurde wegen vorsätzlicher Tödtung zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Als der Vorsitzende in der Verhandlung darauf hinwies, daß Dinge zur Sprache kommen würden, die nicht für Damen geeignet wären, verließ keine Dame den Saal. (Eigenthümlicher Tod). Ein Gutsbesitzer in Bärtsdorf-Trach bei Saynau ist eines eigenthümlichen Todes gestorben. Er kehrte an einem Abend spät heim und ließ im erleuchteten Zimmer mit dem Gesicht so gegen eine offenstehende Thür, daß sein künstliches Gebiß in zwei Stücke zertrümmert wurde. Im Augenblick des Anpralls verschluckte der Unglückliche beide Hälften und mußte unter den schrecklichsten Qualen erstickten.

(Die Influenza) tritt in Warschau epidemisch auf, in vielen Fällen mit tödtlichem Ausgang. Die Krankenhäuser sind überfüllt, in vielen Provinzialstädten tritt die Krankheit ebenfalls heftig auf.

(Zur Hungersnoth in Rußland). Wie weit die Hungersnoth in einigen Gegenden gediehen, zeigt ein in der „Nikolowski Wobodomost“ veröffentlichter Bericht aus Nikolajew im Gouvernment Samara, den ein deutscher Ansiedler Schmit ge-

fanbt. Schmit war ins Dorf Moskly gekommen und hatte vier Rubel vertheilt. Es wird nun weiter erzählt: „Aus der ganzen Gegend kamen nun Leute zu Schmit und baten, sie vom Hungertode zu erretten. Ein Bauer erschien bei ihm und warf sich ihm unter Thränen zu Füßen; zuerst konnte er vor Schluchzen nicht sprechen; dann erzählte er, daß er mit Weib und sechs Kindern schon seit einigen Tagen kein Brod habe, daß sie sich mit Gras und einigem anderen ernähren, daß sie kraftlos geworden seien und bald Hungers sterben würden. Schmit gab ihm ein Pud Mehl. Die Semstwo hat, wie Schmit mittheilt, im September je 10 Pfund auf den nicht Arbeitsfähigen vertheilt. Diese Unterstützung ist ungenügend, da kein Verdienst vorhanden ist, und viele diese 10 Pfund an andere abgeben mußten, von welchen sie das Mehl früher geliehen hatten. „Gott weiß, was aus dem Volke wird — sagt Schmit am Schlusse seines Briefes — wenn die Semstwo solche Unterstützung nicht mehr gewähren wird.“ Der bevorstehende Winter wird eine Geißel für die Bevölkerung sein und wird außer dem Hunger auch Krankheiten mit sich führen und wahrscheinlich viele Opfer fordern. Die Bauern verkaufen ihr Vieh in verstärktem Maße zu schrecklich billigen Preisen: auf die drei Kreismärkte werden wöchentlich 600 bis 700 Stück Großvieh angetrieben und Gott allein weiß, wieviel Kleinvieh. Das weiß darauf hin, wie groß die Noth unter der Bevölkerung ist, wenn man noch berücksichtigt, daß bloß unser Kreis verkauft, der eher arm als reich genannt werden kann. Die Bevölkerung kauft als Mangel an Getreide alte Pferde zu 70 Kopeken bis 2 Rubel zur Nahrung auf; das Fleisch kostet ihnen fast nichts, da sie häufig für die Pferdehaut mehr erhalten, als sie für das Pferd bezahlt haben.“ Aus Jekaterinburg schreibt ein Gutsbesitzer, daß sich einige Dörfer von in Wasser gekochten Birkenblättern ernähren. Und dies veröffentlichten dieselben russischen Zeitungen, welche die in Deutschland für die Nothleidenden eingeleiteten Sammlungen als eine Beleidigung für Rußland erklären.

(Ueber die modernste Form des Cylinders) schreibt man aus Paris: Ein Pariser, der im Winter keinen Cylinder trägt, existirt ebenso wenig, wie ein Mai ohne Poesie. Nun aber ist der Cylinder nichts weniger als poetisch in seiner Gestaltung, und die Phantasie der Sigerln arbeitet unablässig daran, das ungraziöse Thema schwingend zu variiren. So hatten wir im Vorjahre die zugespitzten Cylinder, die sich in ihren Conturen immer mehr und mehr den persischen Lammellmützen näherten und freundliche Erinnerungen an die Zuckerhüte wachriefen. Doch alles nimmt bekanntlich hienieden ein Ende, so auch die spitzigen Cylinder, und wir stehen jetzt vor einer neuen Wandlung, dem halben Cylinder! So und nicht anders muß man nämlich jene seltsamen Dinger nennen, die nun auf dem Boulevard des Italiens das Bürgerrecht zu erwerben suchen. Es sind regelrecht „gebaute“ Cylinder, nur halb so hoch gehalten wie ihre Vorgänger. Sie sehen natürlich schrecklich aus, werden aber trotzdem oder gerade darum bald allgemein „modern“ werden und auch in unserem Thorn den Einzug halten.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Berlin, 24. November. Der Kaiser empfing heute Vormittag den russischen Minister des Auswärtigen Herrn von Giers in viertelstündiger Audienz.

Berlin, 24. November. Der Hauptgewinn der 1. Klasse der Anstklavereiloterie (150 000 Mk.) fiel auf Nr. 128 808.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Nov.	23. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: behauptet.		
Russische Banknoten p. Kassa	194—30	196—90
Wechsel auf Warschau kurz	194—20	196—60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	97—40	97—50
Preussische 4 % Konsols	105—40	105—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	—	61—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	58—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	93—40	93—20
Diskonto Kommandit Antzeile	165—20	165—90
Oesterreichische Kreditaktien	144—	145—
Oesterreichische Banknoten	172—15	172—50
Weizen gelber: November-Dezember	231—75	233—75
April-Mai	231—25	233—75
Wolfe in Newyork	108—	107—25
Koggen: Ioto	239—	239—
November	239—70	240—70
November-Dezember	239—70	240—75
April-Mai	237—70	239—25
Rüböl: November	62—30	62—20
April-Mai	61—10	61—
Spiritus:		
50er Ioto	72—30	72—70
70er Ioto	52—60	53—10
70er November	52—	52—60
70er April-Mai	52—70	53—30
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Berlin, 23. November. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Seit Freitag waren nach und nach zum Verkauf gestellt zusammen 2765 Rinder incl. 125 Dänen und Schweden, 11 113 Schweine, darunter 411 Dänen und 856 Bationier, 1016 Rälber, 4452 Hammel. — Der Rindermarkt verlief trotz des verhältnismäßig schwachen Auftriebs sehr langsam und wird nicht ganz geräumt. Man zählte ca. 600 bessere Stiere und ca. 300 ganz geringe Waare. 1. 58—62, 2. 53—56, 3. 43—50, 4. 35—41 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Bei inländ. Schweinen und Dänen zogen die besseren Qualitäten, weil nur in ganz verschwindender Zahl vertreten, im Preise um ca. 1 Mk. per 100 Pfund an. Trotz verhältnismäßig guten Exports widelte das Geschäft sich im ganzen doch nur langsam ab, der Markt wurde aber geräumt. Der Bationierhandel war viel flauer, hinterließ auch Ueberhand 1. 53—54, ausgefuchte Posten darüber; 2. 46—51, 3. 38—45 Mk. per 100 Pfund mit 200 pCt. Tara; Bationier 49 Mk. per 100 Pfund mit 50 und 55 Mk. Tara pro Stück. — Der Rälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. 1. 54—63, ausgefuchte Waare darüber, 2. 46—53, 3. 38—45 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Das geringe Hammelangebot — fast 3500 weniger als am vor. Montag — vermochte nur die Tendenz des Marktes etwas lebhafter zu stimmen, die Preise blieben aber unverändert und wurde nicht einmal ausverkauft. 1. 42—48, beste Lämmer bis 54, 2. 30—40 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Rönigsberg, 23. November. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß matter. Zufuhr 65 000 Liter. Gel. 25 000 Liter. Volo kontingentirt 53,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 53,50 Mk. Gd.

Mittwoch am 25. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 41 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 52 Minuten.



Am 22. d. M. starb zu Marienwerder plötzlich am Gehirnschlag unser guter, herzlich geliebter Sohn und Bruder

Ewald

im Alter von 18 Jahren 8 Monaten.

Dieses zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, tiefbetrübt an

E. F. Schwartz
und Frau,
nebst **Erich Schwartz**
als Bruder.

Die Beerdigung findet morgen den 25. November nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofs aus statt.

Bekanntmachung.

Die bei unserer Verwaltung frei gewordene **Nachmeisterstelle** soll durch eine als Nachmeister geprüfte Persönlichkeit schleunigst wieder besetzt werden. Geeignete Bewerber, jedoch nur solche, deren technische Befähigung von einer Aichungsinspektion nach vorgängiger Prüfung anerkannt und bescheinigt ist, wollen ihre Gesuche unter Beifügung eines diesbezüglichen Nachweises, ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis spätestens 20. Dezember 1891 dem unterzeichneten Magistrat einreichen.

Die Anstellungs-Bedingungen können in unserm Bureau I während der Dienststunden eingesehen bzw. gegen Einsendung von 20 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.
Thorn den 20. November 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Monate November und Dezember cr. haben wir folgende **Solhverkaufstermine** festgesetzt:
Montag den 30. November cr. vormittags 10 Uhr im Mühlengasthaus Barbaren,
Montag den 7. Dezember cr. vormittags 10 Uhr im Jahnke'schen Obertrug Penkau,
Montag den 21. Dezember cr. vormittags 10 Uhr im Schwante'schen Krug zu Kenczau.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen Baarzahlung gelangen zunächst Totalitätsbölzer (meist Trockniß) und zwar Kloben, Anippel, Stubben, Reifig I. und Reifig II. Klasse (Knüppel- und Stangenreifig) aus dem diesjährigen Einschlage, sowie ca. 10 Stück schwache Eichenbündeln (Schirrhölzer) im Jagd 48 B des Schutzbezirks Barbaren.
Thorn den 17. November 1891.

Der Magistrat.

Rokfverkauf.

In unserer Gasanstalt wird **Gasfoks der Centner mit 1 Mk. 10 Pf.** verkauft. Für Fernleitern wird 10 Pf., für Zinshäusern innerhalb der Stadt 10 Pf., nach den Vorstädten 15-20 Pf. für den Ctr. berechnet.
Der Verkauf findet nur vorm. von 7^{1/2} bis 12, nachm. von 2 bis 5 statt.
Bei Entnahme von 50 Ctr. Rokf auf einmal tritt eine Preisermäßigung auf 1 Mk. für den Ctr. ein, so lange größerer Vorrath ist.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Verfolg der polizeilichen Bekanntmachungen vom 31. Oktober und 11. November d. J. wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Spur Omnibuswagen** von heute ab bis auf weiteres den Personenverkehr nicht vom Altstädtischen Markt nach dem Hauptbahnhof und zurück, sondern **nur zwischen dem Stadtbahnhof und dem Hauptbahnhof** und zurück — anschließend an die Straßenbahn — vermitteln werden.
Thorn den 21. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Öffentliche freiwillige Versteigerung.

Am Freitag des 27. Novbr. d. J. vormittags 10 Uhr werde ich vor der Pfandkammer hiersebst **70 Kisten Cigarren** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.
Beiran,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Das Grundstück

Thorn, Strobandstraße 12 mit Hofraum und Hintergebäude, in welchem seit 50 Jahren eine Schlosserei betrieben wird, ist ertheilungshalber preiswerth zu verkaufen. Nähere Auskunft daselbst part. und beim Schlossermeister Diotrich Bäderstraße 15.

S. Burlin

Dentist
Seglerstr. 19, 1. Etage
empfehlte sich zum
Einsetzen künstlicher Zähne,
sowie ganzer Gebisse schmerzlos ohne Herausnahme der Wurzeln und zum Umarbeiten unpassend gewordener Zahnstücke.

Reparaturen sofort.
Blombiren nach amerikanischem System mit Gold, Silber u. s. w.
Die schwärzesten Zähne mache blendend weiß.
Zahnschmerz beseitigt vollständig schmerzlos.
Behandlung Unbemittelter unentgeltlich von 8-9 Uhr vormittags.



Cigarren
in jeder Preislage, tabellos in Brand u. Güte empfiehlt die Cigarren- und Tabakhandlung von
M. Lorenz,
Thorn, Breitestr. 50.

12 000 u. 25 000 Mk.,

pupillarisch sicher, sind vom Selbstinhaber zu cediren. Offerten unter A. B. 15 an die Expedition dieser Zeitung.

Jeder Raucher, jeder Händler, jeder, der sich durch Verkauf von Cigarren einen sehr respektablen Nebenverdienst verschaffen will, richte baldigst seine Aufträge an uns, um diese nie im Leben wiederkehrende Gelegenheit noch auszunutzen. Die kolossale Ueberproduktion sämtlicher Cigarrenfabriken in Verbindung mit unerwartet mässigem Absatz hat die Ansammlung immens grosser Dispositionslager in unserm Institut veranlasst; wir haben nunmehr die Ordre, die gesammten Bestände für und unter Lombardpreis gegen sofortige Kasse abzugeben und bestehen diese zum Zwangsverkauf gestellten Lager aus nur hochfeinen Qualitäts-Marken, hergestellt aus den edelsten Tabaken, z. B. echte Havanna, Yara-Cuba, Bahia, Mexikaner, St. Felix u. a. S., in 12 Preislagen eingetheilt und zwar pro 100 Mark 2,30, 2,70, 3.—, 3,60, 4.—, 4,40, 5.—, 5,50, 6,50, 7,60, 8,30, 9,50 (Importen). Der Bestellung ist Angabe der gewünschten Farbe, Fagon, sowie Kasse beizufügen oder Nachnahme zu gestatten. 500 Stück und darüber portofrei.
BERLIN C.,
Alexanderstrasse 13.

Berliner Cigarren-Börse.

Angefertigt werden

Werke, Broschüren, Statuten, Circulare, Preiscourante, Rechnungen, Facturen, Tabellen, Frachtbriefe, Postpacket-Adressen, Concert-, Theater- und Ball-Billets,

C. Dombrowski, Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstrasse 1.

Etikette, Musterbücher, Papier-Servietten, Tischlieder, Quittungen und Wechsel, Speise-, Wein-, Tanzkarten, Adress- und Visitenkarten, Briefköpfe, Briefleiten und Couverts, Geburts-, Verlobungs- u. Vermählungs-Anzeigen.

Keine Familien-, keine Schul- oder Volks-Bibliothek kann heutzutage eines Konversations-Lexikons entbehren!

Spamer's
Illustriertes Konversations-Lexikon.

Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch. Hausschatz für das Volk.
Zweite, gänzlich neu gestaltete, bedeutend erweiterte Auflage.

Zu beziehen:
In **200** Lieferungen zu je **50 Pf.**
oder in **33** Abtheilungen zu je **3 Mark** oder in **8** Bänden (geheftet je Mk. **12,50**, elegant in Halbfranz gebunden je Mk. **15**).
Mit etwa 8000 Text-Abbildungen, Tonbildern, Karten und Plänen.

Prospekte des Werkes überallhin unentgeltlich und portofrei.

Ein durchaus eigenartiges Werk, welches alle anderen Lexika sowohl durch den Reichthum seiner Stichworte, wie auch seiner Illustrationen übertrifft!

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache die ganz ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage **Elisabethstraße Nr. 22** (neben Gustav Weese) ein **Special-Geschäft** feiner **Confituren, Chocoladen und Marzipan** eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine geehrten Abnehmer durch Lieferung nur guter preiswerther Waaren stets zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen. Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne
Sachachtungsvoll
Oskar Winkler.

Korsetts in vorzüglich gut sitzenden Façons zu billigen Preisen empfiehlt
Minna Mack Nachfl.,
12 Altstäd. Markt 12.

Möbel-Magazin
von **K. Schall,**
Tapezier und Dekorateur
Thorn, Schillerstrasse

Große Auswahl in Möbelstoffen, Blüthen, Teppichen und Portieren, Wappen und Borhänge leihweise für Fest-Decorationen.

empfehlte sein Lager sämtlicher Möbel in Nußbaum, Mahagoni und Birken.

Kleiderspinde, Bücherspinde, Trümeaux, Toilettenpiegel, Wäschespinde, Schreibtische, Küchen-Möbel, Büffets, Ausziehtische, Nähische, Stühle.

u. s. w.

Complete Zimmer-Einrichtungen vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Polsterwaaren in bester Ausführung aus eigener Werkstatt bei billigster Preisnotirung.

Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestrasse.

Anders & Co.
Drogen, Farben und Parfümerien
Thorn, Brückenstr. 18.

Luxuswagen und Schlitten
hat eine große Auswahl wieder vorrätzig die **Wagenfabrik von Ed. Heymann, Wöcker b. Thorn.**
Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Gefundenes Geld.
Alle deutsche und Ausland-Briefmarken und Postcouverts mit eingedruckter Marke von 1850-73 bezahle ich bis a 100 Mark. Ankaufsliste gratis.
H. Steinecke, Kgl. Schauspieler,
Hannover, Wolfstraße 24.

Pelzwaaren, Garnituren aller Zellgattungen, hochfeiner Ausführung, prima Qualität, billige Preise.
Pelz- und Wintermützen für Herren und Knaben von 1 Mark an.
Reparaturen prompt und billig.
C. Kling, Kürschner, Brückenstr.

Eiserne Geldschränke mit Stahlpanzer offerirt
Leopold Labes.
Illustrierte Musterbücher gratis und franko.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlar“
ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1,20 Mark. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger:
J. Grolsch in Brunn.
Crème Grolsch ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Käuflich in Parfümerie-, Drogenhandlungen und bei Friseurs.
Wo nicht vorrätzig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schwenditz.
Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

2 kleine Wohnungen von sofort zu vermieten.
Winkler's Hotel.
Eine H. Wohnung, Stube, Kammer und Küche billig zu verm. Väderstr. 2, II.
A. Kube.

Bromb. Vorstadt Parkstr. 4 ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Mieter abzugeben.
A. Burozykowski, Gerberstr. Nr. 81.
Bromberger Vorstadt - Schulstr. 20 ist die 2. Etage, 6 Zimmer, Küche u. s. w. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten.

Handwerker-Verein.
Donnerstag, 26. Nov. abds. 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Redakteur **Dr. Pasig:**
„Ausflüge am Nil.“
(Bei den „heulenden“ und „tanzenenden“ Derbischen und ein Mitt nach den Pyramiden.)

Ruder-Verein Thorn.
Monats-Versammlung
Freitag den 27. November
abends 8 Uhr
im Löwenbräu.

Verein für vereinfachte Stenographie.
Die Unterrichtsstunde am Mittwoch Abend fällt aus.

Sitzschuhe, Sitz- und Lederpantoffel, sowie meine als gut und haltbar bekannten und mit Eisendraht genähten **Pantoffel u. Schuhe** halte bestens empfohlen.
A. Hiller, Schillerstr.

Preussische graue Erbsen
sind wieder eingetroffen bei
J. G. Adolph.

Ein Bureaugehilfe
sucht Nebenbeschäftigung mit schriftlichen Arbeiten. Offerten bitte zu richten an **M. K. postlagernd Marienwerder.**

Maurer
finden dauernde Beschäftigung beim **Kafernenbau in Strasburg Westpr.**
Als saubere Blätterin, in und außer dem Hause, empfiehlt sich **Veronica Pajewska,** Gerberstr. 16 pt.

Miethsverträge, Mieths-Quittungsbücher mit vorgedrucktem Kontrakt, **Lehrverträge, Lohn- und Deputatbücher, Gefinde-Dienstbücher**
sind zu haben in der **Buchdruckerei von C. Dombrowski.**

Ziehharmonikas, groß und solid gebaut, mit 20 Doppeltimmen, Bassen, Doppelbass, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mark 50 Nachnahme
Franz Hänsel,
Musikwaarengeschäft in Sohlis b. Leipzig.

2 junge Leute erhalten Kost und Logis.
Jeder wöchentlich für 7 Mark.
Gerechtfstraße 17.

Meine Wohnung Gerechtfstr. 35, 2. Etage, 5 Zimmer und Zubehör, Verhältnisse halber nicht bezogen, ist billig von gleich zu vermieten. Katharinenstraße 3.
C. Grau.

Eine Wohnung von 2 Zim. nebst geräum. Zubehör von sofort zu vermieten. Näheres **Casprowitz, Klein-Moocke** 1 m. P.m. R. u. Burschg. i. z. v. Bäderstr. 12, I.
Herrschastliche Wohnungen zu vermieten **Deuter, Bromberger Vorstadt.**
Eine herrschastl. Wohnung ist in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstraße 114, sofort zu vermieten.
Maurermeister Soppart.

Eine Wohnung von 4 Zim. nebst Zubeh. zu vermieten.
Mellinstraße 88.

Täglicher Kalender.

	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1891.							
November . . .	29	30	1	2	3	4	5
Dezember . . .	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	1	2
Januar 1892.	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31						

Sierzu Beilage.